

Vasilis X. Spiliotopoulos spricht über seinen Debütroman „Blinder Passagier eines Lebens“, erschienen im Kapa Verlag



Athens Voice | 14.07.2025 |

„Blinder Passagier eines Lebens“ von Vasilis X. Spiliotopoulos, ein umfangreicher historischer Roman, der das Ergebnis jahrelanger Forschung ist, entführt den Leser nach Russland im 20. Jahrhundert – vom Ersten Weltkrieg bis zur Russischen Revolution. Durch die Augen eines ehemaligen Bauern und Beraters von Fürst Stroganow entfaltet sich der Weg einer Gesellschaft im Umbruch. Geschrieben im Schatten des persönlichen Kampfes des Autors gegen den Krebs, unterstützt das Buch, das beim Kapa Verlag erschienen ist, den Verein „ELPIDA – Freunde krebskranker Kinder“ mit einem Teil seiner Einnahmen.

Vasilis X. Spiliotopoulos: Interview anlässlich des Buches „Blinder Passagier eines Lebens“

Wie entstand bei Ihnen das Bedürfnis zu schreiben?

Tatsächlich habe ich mich schon seit meiner Kindheit durch das Schreiben ausgedrückt. Bereits in der Grundschule schrieb ich einen Aufsatz gegen die Todesstrafe, für den ich von meinen Lehrern viel Lob erhielt. Damals – und ich denke, das ist auch heute noch so – hatte für mich das geschriebene Wort immer Vorrang vor dem gesprochenen Wort, da Gedanken und Bedeutungen auf Papier einen leichteren Ausdruck finden. Im Laufe der Jahre habe ich mit verschiedenen Print- und Onlinemedien zusammengearbeitet (zum Beispiel To Vima tis Kyriakis, Protagon usw.), meist mit historischen Themen, je-

doch immer mit einer existenziellen Note. In diesem Ausdrucksbedürfnis reifte bei mir seit einigen Jahren der Entschluss, ein Buch über die Entwicklung der revolutionären Bewegung in Russland bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der darauffolgenden Revolution zu schreiben. Die Forschung dazu dauerte tatsächlich viele Jahre, doch erst durch meine wiederholten Erkrankungen an verschiedenen Krebsarten erhielt ich die Möglichkeit, mich ganz diesem Projekt zu widmen. Der grundlegende Überlebenskampf verwandelte sich für mich in einen Reflexionsprozess, einen Dialog mit meinen Krankheiten. Schmerz und existenzieller Kampf haben mein inneres Fundament weiter kultiviert, das letztlich in „Blinder Passagier eines Lebens“ seinen Ausdruck fand.

Was hat Sie dazu inspiriert, den Ersten Weltkrieg und die Russische Revolution als Kulisse für Ihre Geschichte zu wählen?

Die Russische Revolution, ihre gnadenlosen Herausforderungen und erbarmungslosen Umbrüche bildeten eine komplexe historische Epoche, die die tiefsten Schichten meines „Seins“ berührte. Ohne Zweifel – und vielleicht auch ohne vollkommen klares Bewusstsein – übt die gesamte Geschichte der revolutionären Bewegung, das Zerbrechen der zaristischen Realität, das Massaker des Ersten Weltkriegs, die Revolution und schließlich der politische und ideologische Triumph Lenins und der Bolschewiki eine tiefe kosmische Faszination auf mich aus. Auch wenn die Geschichtsschreibung weitgehend geordnet ist, bleibt stets etwas Unergründliches zurück – aus den Tiefen des „Seins“. Man könnte von einem unermesslichen Mikrokosmos sprechen, der den Makrokosmos übertrifft, von dem Unbestimmten gegenüber unserem begrenzten Wissen. Ohne philosophisches Nachdenken bleibt Geschichte bedeutungslos, unvollständig. Genau das habe ich versucht – zumindest teilweise – in meinem umfangreichen, aber hoffentlich nicht geschwätigen Text einzufangen.

Der Erzähler ist ein „blinder Passagier“ des Lebens, ein einfacher Bauer, der bis an den Hof des Zaren gelangt. Wie symbolisch ist dieser Titel und an wen richtet er sich?

Zunächst einmal: Ohne Symbole verengt sich unser geistiger Horizont. Sie öffnen den Weg zu einer anderen Dimension, dort, wo Sprache nicht mehr ausreicht, um zu beschreiben – an der Schwelle zur Welt der „Ideen“, wo unerreichbare Ideale leuchten. Ohne jede Anmaßung glaube ich, dass mein Werk vielschichtig ist. Im Kern vibriert es zwischen linearer Erzählung und der Suche nach „mathematischer“ Harmonie. Wer mehr als nur oberflächlich lesen will, entdeckt darin einen intensiven geistigen Dialog zwischen Fiktion, historischer Wahrheit und philosophischer Reflexion. Der Erzähler ist eine Figur, die versucht, die Grenzen ihrer Herkunft, ihrer mentalen Fesseln und die gesellschaftlichen Zwänge ihrer Zeit zu überwinden und sich – so weit es einem

Sterblichen möglich ist – darüber zu erheben. Er sucht nach Authentizität, jenseits von Fragmentierung und Mechanik des Alltags. Die Schienen der Konvention und des gesellschaftlichen Systems reichen ihm nicht aus. Er ist ein Reisender, der auferlegte Pflichten und Ablenkungen infrage stellt – kein „Ticket“ definiert seinen Weg, keinen „Kontrolleur“ akzeptiert er auf seinem Weg zur Selbstfindung. Gleichzeitig lehnt er inhaltliche Beliebigkeit und willkürliche Bedeutungen ab. Sein Kompass ist die tiefe Aufrichtigkeit des Seins im Streben nach Harmonie mit dem Ganzen. Er besitzt Mut ohne Brutalität, konstruktive Kühnheit, aber auch ständige Bescheidenheit. Der Erzähler spricht zu uns allen – durch seine Haltung und seine Geschichte. Er erinnert uns an die grausam verzerrenden Linsen von Egoismus, Arroganz und Unterwerfung gegenüber dem Vergänglichen. Es ist die Geschichte eines echten Helden, der uns zeigt, dass nur ehrliche Kraft das „Ich“ und seine Welt definiert. Ansonsten bleiben wir Gefangene der falschen Sicherheiten einer Welt, die letztlich nur aus Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten besteht.

Sie schildern den Verfall der zaristischen Elite als eine Art Gesetzmäßigkeit. Glauben Sie, dass sich Geschichte zwangsläufig wiederholt?

Der menschliche Drang, Muster zu schaffen, um sich von der Angst vor geistiger Zersplitterung zu befreien, ist ein trauriges Zeugnis unserer Feigheit gegenüber dem unergründlichen „Ganzen“ – schlimmer noch, ein Beweis unserer Bequemlichkeit, das „Sein“ oder das „Ich“ zu definieren, unsere logische Diskontinuität zu akzeptieren und mit der Welt in eine harmonische Wiedereingliederung, letztlich eine Wiederherstellung des verfluchten „Exodus“ zu treten. Wir verlangen eine geordnete Welt, während wir verzweifelt inmitten des Unbestimmten verharren – sogar heute, da die Quantenphysik unsere Augen für die Unbestimmtheit geöffnet hat. Was der Blinde Passagier erzählt, ist die Geschichte verpasster Chancen eines Systems, einer Epoche, letztlich das Scheitern des viel beschworenen „Zeitgeists“ des „Zeitalters der Imperien“. Das zaristische Russland und das kaiserliche Europa lehnten Alternativen ab, hielten verbissen am Unveränderlichen fest, an einer „Ordnung“, die längst innerlich zerfallen war. Ohne Zweifel: Gesetzmäßigkeiten existieren – zumindest innerhalb menschlicher Wahrnehmung. Aber nichts wiederholt sich, alles pendelt. Leider sind wir ein Haufen von Gewohnheiten, trotz der allgegenwärtigen und unvermeidlichen Entropie. Die Zarenherrschaft wurde hinweggefegt, das Chaos kehrte zurück, doch menschliche Dummheit blieb unbelehrbar. Sie wiederholt sich nicht – sie herrscht.

Wenn Ihr Erzähler heute leben würde, welche Gesellschaft hielte er für „reif zum Zusammenbruch“?

Wie bereits erwähnt: Entropie ist ein Naturgesetz, das die Welt beherrscht. Umsturz und Erneuerung sind unvermeidlich. Es ist sowohl die Kraft der Zerstörung als auch der Schöpfung. Wir blenden uns selbst, indem wir die Stabilität unseres sozialen Miteinanders feiern, während die „kosmische Dynamik“ bereits neue Ordnungen hervorbringt. Wie viele Tempel sind schon in Flammen aufgegangen? Wie viele Götter zu Fußnoten verkommen? Die Frage ist nicht welche Gesellschaft, sondern wann. Geschichte kennt einen Sättigungspunkt – jener Moment, in dem soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen ihre Legitimation verlieren, in dem das immer präsente Trugbild überhandnimmt. Dann bricht die geistige Landschaft auf, Risse entstehen, durch die das Magma des Umsturzes emporsteigt. Jede unserer Welten – die gesamte menschliche Existenz – besteht nur aus Lavaformationen... Unsere Welt, die für uns alles bedeutet, für das Universum aber nichts. Wir sollten Bescheidenheit vor dem Unbestimmten lernen, unsere „Zivilisation“ der Welt unterordnen, Weltbürger werden, jenseits von Fanatismus und Dogmatismus. Heute, im Zeitalter maßloser Willkür und narzisstischer Exzesse, sind wir längst am Sättigungspunkt angelangt. Die Welt bröckelt – geistig, sozial, moralisch. Das einzig beständige Prinzip scheint die Dummheit des menschlichen Hochmuts zu sein – überall.

Am Ende Ihres Buches steht eine umfangreiche Bibliographie. Glauben Sie, dass gute Literatur den Leser immer auch „erziehen“ sollte?

Beim Schreiben von *Blinder Passagier* eines Lebens musste ich auf zahlreiche primäre und sekundäre Quellen zurückgreifen, um wenigstens einen Teil der „Seele“ jener Epoche einzufangen. Ich glaube nicht, dass man Literatur in „gut“ oder „schlecht“ unterteilen kann – erst recht nicht mein eigenes Werk bewerten sollte. Für mich gilt in allen Lebensbereichen: Worte müssen Substanz und Gewicht haben – ebenso wie unsere Taten. So wurde das Schreiben für mich ein intensiver, manchmal qualvoller Prozess – ein Dialog mit mir selbst, mit meinen inneren Dämonen. Meine Texte haben eine stark existentielle Note. Ich hoffe, sie werfen Fragen auf. Letztlich besteht geistige Reife darin, das eigene Ego zu zähmen, seine inneren Dämonen zu entlarven und ihnen mit Werten entgegenzutreten. Genau das möchte ich mit meiner Schrift erreichen: dass das Schwanken des Daseins einen Klang, eine Melodie erhält.

Wie finden Sie als Autor das Gleichgewicht zwischen historischer Genauigkeit und literarischer Freiheit?

Mein Hauptmaßstab war der Goldene Schnitt (ϕ). Ich habe versucht, zwischen historischer Wahrheit, dem Geist der Epoche und den seelischen Schwankungen mein-

er Figuren zu balancieren – ein Bündel vibrierender Saiten, sodass der entstehende „Klang“ das Wesentliche ausdrückt, nämlich Fragen aufwirft, deren Antworten sich einer Harmonie annähern, die dem kritischen ϕ nahekommt. Ich möchte auf keinen Fall den Leser lenken oder ihm Meinungen aufzwingen, vielmehr hoffe ich, in ihm jene unerreichbaren Ideale zu wecken, die Karl Popper als „Dritte Welt“ bezeichnet. Eine Welt der Ideen – insbesondere der Ethik – ist erstrebenswert. Das Buch ist nicht lyrisch, auch wenn es von einer gewissen Romantik durchzogen ist, die ich im Kontrast zur Brutalität der damaligen Zeit gestalten wollte: zum Ersten Weltkrieg und der Russischen Revolution. Die Erzählung ist ein „Pyrrhischer Tanz“ zwischen Fiktion und historischer Wahrheit – wobei letztere dominiert.

Wie beeinflusst die heutige politische und gesellschaftliche Realität Ihr Schreiben?

Keinerlei Einfluss von den heutigen „Göttern“, sofern ich das Glück hatte, mich außerhalb ihrer Umlaufbahn zu befinden. Doch das „Jetzt“ hinterlässt immer seine Spuren. Wir taumeln mit schweren Ketten, fast blind und lahm, einzig Wille und Vorstellungskraft ermöglichen uns einen gelegentlichen Blick durch winzige Risse im Nebel des „Seins“. Einfach gesagt: Das erdrückende „Werden“ prägt mein Dasein, doch gleichzeitig bleibt nichts von meinem Blick unbeeinflusst... Ich bin Teil des universellen Klebstoffs, kämpfe aber gleichzeitig darum, sowohl Masse als auch Energie zu sein, mich von den Gesetzen der klassischen Physik zu befreien, von Newton und Galileo. Ich suche nach einer metaphysischen Dimension, möchte Geschichte „an sich“ abbilden. Doch die „Schwerkraft“ der Existenz bleibt unvermeidlich. Blinder Passagier eines Lebens ist eine Erzählung über das Russland der Jahrhundertwende, geschrieben aus der Perspektive von heute.

Sehen Sie Parallelen zwischen Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der heutigen Welt?

Mein Blick folgt den Rissen der Fragmentierung, die sich heute überall ausbreiten – politisch, wirtschaftlich, vor allem aber dort, wo Dogmatismus und Fanatismus unsere Orientierung rauben. Geistige und ethische Erschöpfung haben das Nährende ausgelaut, der Boden unter unseren Füßen ist von Trockenrissen durchzogen, die immer tiefer werden, bis der Zusammenbruch kommt. Überall höre ich das Leitmotiv der Enttäuschung; ich suche den ersten Ausbruch des Zusammenbruchs. Ich kenne die List des Schicksals gegenüber menschlicher Arroganz – vielleicht übersehe ich das Offensichtliche... Wir baden erneut in Überheblichkeit, während unsere gesellschaftlichen Strukturen dramatisch an Legitimität verlieren. Geschichte wiederholt sich nicht, sie folgt jedoch den Gesetzen der Entropie, die unbelehrbare Menschen mit erbarmungsloser Konsequenz straft – uns! Das Motiv der Reinigung gehört zur Melodie des „Seins“.

Ihr Buch erinnert daran, dass die Vorstellung „sicherer Stabilität“ eine Illusion ist. Ist das unsere heutige „Chimäre“, gerade angesichts der aktuellen Weltlage? Wollen Sie mit Ihrem Buch eher warnen oder lediglich die ewige menschliche Blindheit gegenüber unvermeidlichen Umbrüchen dokumentieren?

Der Glaube an „sichere Stabilität“ ist reiner Wahnsinn – ein Beweis für unsere unbelehrbare Besessenheit von „ewiger Ordnung“ in einem Universum, das aus Chaos entstand und wieder dorthin zurückkehrt. Wir verweigern uns dem Vergänglichen, um unser schwaches „Sein“ gegen die Vergänglichkeit zu verteidigen. Tragisch ist die Tatsache, dass wir Existenz und „Werden“ in wirtschaftlichen Kategorien messen – diese maßlose Kommerzialisierung, die nichts Substantielles zum wahren Sein beiträgt. Unsere Welt balanciert auf einer wertlosen Münze, die sich um ihre eigene Achse dreht, während wir unbedacht Kopf oder Zahl darauf setzen... Doch die Rotationsenergie versiegt mit der Zeit, bis Unbestimmtheit und Wahrscheinlichkeiten unser Spiel zu nichtemachen. Blinder Passagier eines Lebens stellt sich der Verfälschung des menschlichen Verstands entgegen und sucht das Authentische, den einzigen sicheren Pfad in einer Welt voller Unklarheiten. Es möchte dem Leser Fragen ins Bewusstsein rufen, die Reflexion und Reifung anregen. Es versteht sich als Wegweiser zur Integrität – im weitesten Sinne.

Was war die wichtigste Erkenntnis, die Sie nach Fertigstellung des Manuskripts hatten?

„Es reicht nicht!“ – vielleicht kann nur eine andere Schriftart das Ausmaß meiner inneren Unruhe ausdrücken. Ich suchte kreative Inspiration, etwas wie Bühnenmusik – hören Sie mal „König Stephan, König von Ungarn“, Op. 117 von Beethoven! Ich wollte den Kern der Authentizität erreichen, den Brennpunkt des Kosmischen – und blieb doch auf einer Umlaufbahn, eher elliptisch... Ich schließe die Augen und schöpfe Hoffnung für das nächste Buch, im Grunde die Fortsetzung des ersten. Die Welt selbst nimmt menschliche Schwächen hin, unsere begrenzte Sicht verhindert jede Annäherung an das Wesentliche. Unsere Handlungen bleiben banal, wertlos. Der einzige Ausweg: das Überschreiten der Schrödinger-Grenze.

Sie schildern den Verfall der zaristischen Elite als eine Art Gesetzmäßigkeit. Glauben Sie, dass sich Geschichte zwangsläufig wiederholt?

Der menschliche Drang, Muster zu schaffen, um sich von der Angst vor geistiger Zersplitterung zu befreien, ist ein trauriges Zeugnis unserer Feigheit gegenüber dem unergründlichen „Ganzen“ – schlimmer noch, ein Beweis unserer Bequemlichkeit, das „Sein“ oder das „Ich“ zu definieren, unsere logische Diskontinuität zu akzeptieren und

mit der Welt in eine harmonische Wiedereingliederung, letztlich eine Wiederherstellung des verfluchten „Exodus“ zu treten. Wir verlangen eine geordnete Welt, während wir verzweifelt inmitten des Unbestimmten verharren – sogar heute, da die Quantenphysik unsere Augen für die Unbestimmtheit geöffnet hat. Was der Blinde Passagier erzählt, ist die Geschichte verpasster Chancen eines Systems, einer Epoche, letztlich das Scheitern des viel beschworenen „Zeitgeists“ des „Zeitalters der Imperien“. Das zaristische Russland und das kaiserliche Europa lehnten Alternativen ab, hielten verbissen am Unveränderlichen fest, an einer „Ordnung“, die längst innerlich zerfallen war. Ohne Zweifel: Gesetzmäßigkeiten existieren – zumindest innerhalb menschlicher Wahrnehmung. Aber nichts wiederholt sich, alles pendelt. Leider sind wir ein Haufen von Gewohnheiten, trotz der allgegenwärtigen und unvermeidlichen Entropie. Die Zarenherrschaft wurde hinweggefegt, das Chaos kehrte zurück, doch menschliche Dummheit blieb unbelehrbar. Sie wiederholt sich nicht – sie herrscht.

Wenn Ihr Erzähler heute leben würde, welche Gesellschaft hielte er für „reif zum Zusammenbruch“?

Wie bereits erwähnt: Entropie ist ein Naturgesetz, das die Welt beherrscht. Umsturz und Erneuerung sind unvermeidlich. Es ist sowohl die Kraft der Zerstörung als auch der Schöpfung. Wir blenden uns selbst, indem wir die Stabilität unseres sozialen Miteinanders feiern, während die „kosmische Dynamik“ bereits neue Ordnungen hervorbringt. Wie viele Tempel sind schon in Flammen aufgegangen? Wie viele Götter zu Fußnoten verkommen? Die Frage ist nicht welche Gesellschaft, sondern wann. Geschichte kennt einen Sättigungspunkt – jener Moment, in dem soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen ihre Legitimation verlieren, in dem das immer präsente Trugbild überhandnimmt. Dann bricht die geistige Landschaft auf, Risse entstehen, durch die das Magma des Umsturzes emporsteigt. Jede unserer Welten – die gesamte menschliche Existenz – besteht nur aus Lavaformationen... Unsere Welt, die für uns alles bedeutet, für das Universum aber nichts. Wir sollten Bescheidenheit vor dem Unbestimmten lernen, unsere „Zivilisation“ der Welt unterordnen, Weltbürger werden, jenseits von Fanatismus und Dogmatismus. Heute, im Zeitalter maßloser Willkür und narzisstischer Exzesse, sind wir längst am Sättigungspunkt angelangt. Die Welt bröckelt – geistig, sozial, moralisch. Das einzig beständige Prinzip scheint die Dummheit des menschlichen Hochmuts zu sein – überall.

Am Ende Ihres Buches steht eine umfangreiche Bibliographie. Glauben Sie, dass gute Literatur den Leser immer auch „erziehen“ sollte?

Beim Schreiben von *Blinder Passagier* eines Lebens musste ich auf zahlreiche primäre und sekundäre Quellen zurückgreifen, um wenigstens einen Teil der „Seele“ jener Ep-

oche einzufangen. Ich glaube nicht, dass man Literatur in „gut“ oder „schlecht“ unterteilen kann – erst recht nicht mein eigenes Werk bewerten sollte. Für mich gilt in allen Lebensbereichen: Worte müssen Substanz und Gewicht haben – ebenso wie unsere Taten. So wurde das Schreiben für mich ein intensiver, manchmal qualvoller Prozess – ein Dialog mit mir selbst, mit meinen inneren Dämonen. Meine Texte haben eine stark existentielle Note. Ich hoffe, sie werfen Fragen auf. Letztlich besteht geistige Reife darin, das eigene Ego zu zähmen, seine inneren Dämonen zu entlarven und ihnen mit Werten entgegenzutreten. Genau das möchte ich mit meiner Schrift erreichen: dass das Schwanken des Daseins einen Klang, eine Melodie erhält.

Wie finden Sie als Autor das Gleichgewicht zwischen historischer Genauigkeit und literarischer Freiheit?

Mein Hauptmaßstab war der Goldene Schnitt (ϕ). Ich habe versucht, zwischen historischer Wahrheit, dem Geist der Epoche und den seelischen Schwankungen meiner Figuren zu balancieren – ein Bündel vibrierender Saiten, sodass der entstehende „Klang“ das Wesentliche ausdrückt, nämlich Fragen aufwirft, deren Antworten sich einer Harmonie annähern, die dem kritischen ϕ nahekommt. Ich möchte auf keinen Fall den Leser lenken oder ihm Meinungen aufzwingen, vielmehr hoffe ich, in ihm jene unerreichbaren Ideale zu wecken, die Karl Popper als „Dritte Welt“ bezeichnet. Eine Welt der Ideen – insbesondere der Ethik – ist erstrebenswert. Das Buch ist nicht lyrisch, auch wenn es von einer gewissen Romantik durchzogen ist, die ich im Kontrast zur Brutalität der damaligen Zeit gestalten wollte: zum Ersten Weltkrieg und der Russischen Revolution. Die Erzählung ist ein „Pyrrhischer Tanz“ zwischen Fiktion und historischer Wahrheit – wobei letztere dominiert.

Wie beeinflusst die heutige politische und gesellschaftliche Realität Ihr Schreiben?

Keinerlei Einfluss von den heutigen „Göttern“, sofern ich das Glück hatte, mich außerhalb ihrer Umlaufbahn zu befinden. Doch das „Jetzt“ hinterlässt immer seine Spuren. Wir taumeln mit schweren Ketten, fast blind und lahm, einzig Wille und Vorstellungskraft ermöglichen uns einen gelegentlichen Blick durch winzige Risse im Nebel des „Seins“. Einfach gesagt: Das erdrückende „Werden“ prägt mein Dasein, doch gleichzeitig bleibt nichts von meinem Blick unbeeinflusst... Ich bin Teil des universellen Klebstoffs, kämpfe aber gleichzeitig darum, sowohl Masse als auch Energie zu sein, mich von den Gesetzen der klassischen Physik zu befreien, von Newton und Galileo. Ich suche nach einer metaphysischen Dimension, möchte Geschichte „an sich“ abbilden. Doch die „Schwerkraft“ der Existenz bleibt unvermeidlich. Blinder Passagier eines Lebens ist eine Erzählung über das Russland der Jahrhundertwende, geschrieben

aus der Perspektive von heute.

Sehen Sie Parallelen zwischen Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der heutigen Welt?

Mein Blick folgt den Rissen der Fragmentierung, die sich heute überall ausbreiten – politisch, wirtschaftlich, vor allem aber dort, wo Dogmatismus und Fanatismus unsere Orientierung rauben. Geistige und ethische Erschöpfung haben das Nährende ausgelaut, der Boden unter unseren Füßen ist von Trockenrissen durchzogen, die immer tiefer werden, bis der Zusammenbruch kommt. Überall höre ich das Leitmotiv der Enttäuschung; ich suche den ersten Ausbruch des Zusammenbruchs. Ich kenne die List des Schicksals gegenüber menschlicher Arroganz – vielleicht übersehe ich das Offensichtliche... Wir baden erneut in Überheblichkeit, während unsere gesellschaftlichen Strukturen dramatisch an Legitimität verlieren. Geschichte wiederholt sich nicht, sie folgt jedoch den Gesetzen der Entropie, die unbelehrbare Menschen mit erbarmungsloser Konsequenz straft – uns! Das Motiv der Reinigung gehört zur Melodie des „Seins“.

Ihr Buch erinnert daran, dass die Vorstellung „sicherer Stabilität“ eine Illusion ist. Ist das unsere heutige „Chimäre“, gerade angesichts der aktuellen Weltlage? Wollen Sie mit Ihrem Buch eher warnen oder lediglich die ewige menschliche Blindheit gegenüber unvermeidlichen Umbrüchen dokumentieren?

Der Glaube an „sichere Stabilität“ ist reiner Wahnsinn – ein Beweis für unsere unbelehrbare Besessenheit von „ewiger Ordnung“ in einem Universum, das aus Chaos entstand und wieder dorthin zurückkehrt. Wir verweigern uns dem Vergänglichen, um unser schwaches „Sein“ gegen die Vergänglichkeit zu verteidigen. Tragisch ist die Tatsache, dass wir Existenz und „Werden“ in wirtschaftlichen Kategorien messen – diese maßlose Kommerzialisierung, die nichts Substantielles zum wahren Sein beiträgt. Unsere Welt balanciert auf einer wertlosen Münze, die sich um ihre eigene Achse dreht, während wir unbedacht Kopf oder Zahl darauf setzen... Doch die Rotationsenergie versiegt mit der Zeit, bis Unbestimmtheit und Wahrscheinlichkeiten unser Spiel zunichtemachen. Blinder Passagier eines Lebens stellt sich der Verfälschung des menschlichen Verstands entgegen und sucht das Authentische, den einzigen sicheren Pfad in einer Welt voller Unklarheiten. Es möchte dem Leser Fragen ins Bewusstsein rufen, die Reflexion und Reifung anregen. Es versteht sich als Wegweiser zur Integrität – im weitesten Sinne.

Was war die wichtigste Erkenntnis, die Sie nach Fertigstellung des Manuskripts hatten?

„Es reicht nicht!“ – vielleicht kann nur eine andere Schriftart das Ausmaß meiner inneren Unruhe ausdrücken. Ich suchte kreative Inspiration, etwas wie Bühnenmusik – hören Sie mal „König Stephan, König von Ungarn“, Op. 117 von Beethoven! Ich wollte den Kern der Authentizität erreichen, den Brennpunkt des Kosmischen – und blieb doch auf einer Umlaufbahn, eher elliptisch... Ich schließe die Augen und schöpfe Hoffnung für das nächste Buch, im Grunde die Fortsetzung des ersten. Die Welt selbst nimmt menschliche Schwächen hin, unsere begrenzte Sicht verhindert jede Annäherung an das Wesentliche. Unsere Handlungen bleiben banal, wertlos. Der einzige Ausweg: das Überschreiten der Schrödinger-Grenze.